

Das Einspelzige Sumpfried (*Eleocharis uniglumis*) nimmt am unteren Rande des Strandasternvorkommens nur eine kleine Fläche (etwa  $1\frac{1}{2}$  qm) ein. Weiterhin steht eine lockere Gruppe von etwa 50 Stengeln dieses Sauergrases am Rande des Schilf-Röhrichts. Herr W. Bierbrodt, Unna, fand die Pflanze hier bereits 1953. Er stellte auch das Vorkommen der Salzsims (*Scirpus tabernaemontani*) fest, die wir nicht mehr beobachtet haben.

Unterhalb dieser Vorkommen der „Salzpflanzen“ haben wir im Bachbett bis zur Straße Hörstel-Bevergern keine salzanzeigenden Pflanzen mehr gesehen.

Den von Grabert 1951/52 erwähnten Krähenfuß-Wegerich (*Plantago coronopus*) haben wir gesucht, aber im Bachbett und seiner Umgebung nicht gefunden.

Die Salzstelle ist in der botanischen Literatur wohl noch nicht beschrieben. Sie ist nicht mit den bekannten Salzstellen bei Hörstel identisch.

#### Literatur

Grabert, H.: Versalzungserscheinungen am Westausläufer des Teutoburger Waldes bei Bevergern (Westf.). Dedeniana Band 105/6, Seite 51—56, Bonn 1951/52.

Anschrift der Verfasser: C. und D. Horstmeyer, 4831 Verl, Wiesenweg 31.

## Über die Ausbreitung der Wacholderdrossel im Südwestfälischen Bergland

W. O. Fellenberg und J. Peitzmeier

Im Frühjahr 1966 setzten wir unsere im Vorjahr begonnenen systematischen Untersuchungen über Ausbreitungsmodus und -grenzen der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) im Sauerland (Natur und Heimat 25, 104, 1965) fort; dabei wurden erstmalig auch das Wittgensteiner Land und das Siegerland in die Nachforschungen einbezogen. Den Herren G. Blankenstein, Arfeld, und K. Roßbach, Wallau, die uns durch ausgedehnte Beobachtungsfahrten und Mitteilungen über Brutkolonien unterstützten, danken wir für ihre Mitarbeit aufs herzlichste, ebenso den Herren Dr. W. Erz, Dr. R. Feldmann, F. Giller und E. Schröder für ergänzende Beobachtungsmitteilungen.

Was zunächst das Sauerland betrifft, so ergab sich folgendes Bild: Zumindest im nördlichen und südlichen Abschnitt der westlichen Ausbreitungsfrent (Nichtinghausen—Serkenrode und Lenne—Brachthausen) erfolgten 1966 keine weiteren Vorstöße nach Westen. Die Ausbreitungsgrenze blieb hier ziemlich unverändert; von den 8 peri-

pheren Brutplätzen des Vorjahres waren 6 wieder besetzt. Im übrigen wurden nur folgende geringe Veränderungen festgestellt: Am Fredebeiler Brutplatz (1965 1 Paar) trafen wir in diesem Jahr keine Wacholderdrosseln an, doch der benachbarte Brutplatz bei Nichtinghausen war wiederum von einem Paar besetzt. Der vorjährige Brutplatz bei Serkenrode (1965 1 Paar) war ebenfalls aufgegeben, aber 5 km weiter nordöstlich fanden wir bei Kückelheim einen neuen Brutplatz mit 4 Brutpaaren.

Hinsichtlich des mittleren Abschnitts bedarf zunächst unsere Darstellung der vorjährigen Westgrenze (l. c.) einer Ergänzung: Bei Niederhelden im Repetal (südwestlich Grevenbrück) fanden wir 1966 eine Brutkolonie mit ca. 6 Paaren und bei Niedermelbecke (nordöstlich Grevenbrück) eine Kolonie mit 3 Paaren. Wahrscheinlich waren diese Brutplätze auch bereits 1965 — zumindest von je einem Brutpaar — besetzt, da die Erstbesiedlung neuer Gebiete in der Regel durch einzelne Paare erfolgt.

Das rückwärtige Gebiet zwischen Grevenbrück und Bremke (entlang der Bundesstraße 55) blieb 1965 noch unbesiedelt, obgleich sich hier eine Anzahl u. E. gut geeigneter potentieller Brutbiotope anbot. 1966 siedelte sich die Drossel auch hier an: Wir konstatierten je 1 Brutpaar bei Bremke, Eslohe, Isingheim und Bockheim.

Einen weit vorgeschobenen Einzelbrutplatz, 17,5 km westlich der Niederheldener Brutkolonie, fand E. Schröder 1966 am Südhang des westlichen Ebbegebirges am Rande des Weilers Westebbe (E. Schröder, mdl. Mitt.). Da wir das rückwärtige Gebiet unbesiedelt vorfanden, handelt es sich bei diesem Brutpaar wie 1955 und 1959 im Ruhrtal und 1959 am Möhnesee um einen weiteren Einzelfall disjunktiver Ausbreitung (vgl. Natur und Heimat, l. c.).

Nach den vorausgehenden Darlegungen erscheint es nicht völlig ausgeschlossen, daß im mittleren Abschnitt der Ausbreitungsfront 1966 eine bis in die Grevenbrücker Gegend — möglicherweise bis Westebbe — führende Expansion erfolgte; größere Wahrscheinlichkeit hat jedoch die Annahme (von Westebbe abgesehen), daß auch hier die Grenzlinie 1966 konstant blieb, daß es sich somit bei den neugefundenen Brutplätzen zwischen Grevenbrück und Bremke um Auffüllung im Grenzgebiet hinter bereits im Vorjahr bestehenden Brutplätzen (Niederhelden, Niedermelbecke) handelt.

Erstmals untersuchten wir 1966 auch das Ruhrtal zwischen Meschede und Arnsberg und stellten ein Vordringen der Drossel bis Stockhausen (mind. 1, wohl 2 Brutpaare) fest.

Im einzelnen verlief die Ausbreitungsgrenze 1966 also (von Norden nach Süden) folgendermaßen: Stockhausen — Nichtinghausen — Salweymündung — Meinkenbracht — Kückelheim — Niedermel-

becke — Niederhelden (mit dem vorgeschobenen Brutplatz Westebbe) — Lenne — Silberg — Brachthausen.

Erfolgte in diesem Jahr keine weitere Expansion nach Westen (außer vielleicht im mittleren Abschnitt), so stieg doch die Siedlungsdichte im 1965 von uns neubesiedelt vorgefundenen Grenzgebiet<sup>1</sup> selbst stark an; insgesamt erhöhte sich die Bestandsstärke von ca. 20 Paaren auf ca. 53 Paare, also um 165 %. Es scheint sich auch hier (vgl. Natur und Heimat 22, 104, 1962) ein Wechsel zwischen Vermehrung im besetzten Gebiet und Ausbreitung in Neuland abzuzeichnen.

So stieg der Bestand bei Oberberndorf von 1 auf ca. 10, bei Menkhausen von ca. 2 auf ca. 8, bei Silberg von 1 auf ca. 8, bei Fleckenberg von 1 auf ca. 3, bei Brachthausen und Meinkenbracht von 1 auf 2 Paare an. An neuen Brutplätzen — die aber wahrscheinlich alle bereits 1965 bestanden — fanden wir außer den bereits erwähnten Kolonien bei Kückelheim (4 Paare) und Stockhausen (mind. 1, wohl 2 Paare) eine weitere bei Werpe westlich Schmallenberg (ca. 8 Paare); nimmt man auch hier eine Zunahme als sicher an, so ergibt sich bei 9 von 17 im Jahre 1965 bestehenden Brutplätzen, also etwa bei der Hälfte, eine Zunahme der Brutpaare im folgenden Jahr.

An 5 Brutplätzen blieb die Anzahl der Paare 1966 konstant (bei Sägewerk Cordes zwischen Lenne und Fleckenberg 2 Paare; Nichtinghausen, Salweymündung, Schmallenberg und Lenne je 1 Paar). Aufgegeben waren 1966 3 Brutplätze (Fredebeil, Serkenrode, Niederberndorf); möglicherweise erfolgte bei den beiden letztgenannten eine Abwanderung in die benachbarten Kolonien Kückelheim und Oberberndorf bzw. Menkhausen. Gut Frielinghausen und Fredeburg (1965 je 1 Paar) wurden 1966 nicht kontrolliert. —

Im Wittgensteiner Land, aus dem bislang nur spärliche Daten vorlagen (siehe Natur und Heimat 25, 106, 1965), stellten wir fest, daß bereits das gesamte Gebiet — von der hessischen Grenze bis zum Gebirgswall (Rothaargebirge, Ederkopfhöhen), der das Wittgensteiner Land im Norden, Nordwesten und Westen vom Sauerland und Siegerland trennt — besiedelt ist. Insgesamt fanden wir die folgenden 30 Brutplätze:

#### Gebiet nördlich des Edertals

1. Bei Elsoff im Elsofftal (1 Paar)
2. Elsofftal bachaufwärts Elsoff (2 P.)
3. Bei Alertshausen im Elsofftal (mind. 1 P.)
4. Bachabwärts Diedenshausen im Elsofftal (mind. 1 P.)
5. Zwischen Diedenshausen und Wunderthausen im Elsofftal (ca. 3 P.)
6. Bei Winterbach im Schwarzenautal (2 P.)
7. Bachaufwärts Wemlighausen im Odeborntal (ca. 5 P.)
8. Bei Gehöft Küchelbach im Odeborntal (ca. 3 P.)
9. Bachaufwärts Berleburg im Odeborntal (mind. 1 P.)

#### E d e r t a l

10. Flußabwärts Beddelhausen dicht an der Grenze nach Hessen (mind. 1 P.)
11. Flußabwärts Schwarzenau (mind. 2 P.)
12. Zwischen Schwarzenau und Arfeld (mind. 1 P.)

<sup>1</sup> Der östliche Teil des Gebietes bei Gut Frielinghausen und Fredeburg, wo wir 1966 nicht kontrollierten, bleibt hier unberücksichtigt.

13. Flußabwärts Arfeld (2 P.)
14. Flußabwärts Arfeld, ca. 1 km weiter flußaufwärts als der vorige Brutplatz (ca. 6 P.)
15. Zwischen Arfeld und Dotzlar (ca. 3 P.)
16. Bei Laubroth (mind. 1 P.)
17. An der Ederbrücke zwischen Raumland und Raumland-Bahnhof (mind. 1 P.)
18. Bei Berghausen (1 P.)
19. Bei Aue (mind. 2, wohl 3 P.)
20. Zwischen Birkelbach-Röspe und Birkelbach (ca. 4 P.)
21. Zwischen Womelsdorf und Erndtebrück (ca. 6 P.)
22. Flußaufwärts Erndtebrück am Ortsrand (ca. 3 P.)
23. Flußabwärts Lützel am Ortsrand (mind. 1 P.)

### Gebiet zwischen Eder und Lahn

24. Bei Richsteiner Mühle (mind. 1 P.)
25. Bei Hemschlar (ca. 6 P.)
26. Bei Rinthe (mind. 1 P.)
27. Bei Schameder (2 P.)

### Lahntal

28. Am Ortsrand von Niederlaasphe auf Laasphe zu (mind. 2 P.)
29. Flußaufwärts Feudingen (ca. 3 P.)

### Gebiet südlich des Lahntals

30. Bachaufwärts Banfe (1 P.)

Das Bild der gegenwärtigen Besiedlung im Wittgensteiner Land läßt keine regionale Abgrenzung zwischen Einzelpaaren und Kolonien mit mehreren Brutpaaren erkennen; auch im westlichen Grenzgebiet fanden wir allenthalben Kolonien vor. Demnach hat die Drossel die jetzige Ausbreitungsgrenze vermutlich bereits vor 1966 erreicht.

Der heterogenen Landschaftsstruktur entsprechend, ist die Besiedlung insgesamt ungleichmäßig. Siedlungszentren stellen die größeren Täler dar, vor allem das Edertal, wo sich von der hessischen Grenze bis tief ins Rothaargebirge ein Brutplatz an den anderen reiht. Hier ergibt sich eine weitgehende Übereinstimmung mit den seinerzeit im Twistetal beobachteten Verhältnissen (Natur und Heimat 10, 5, 1950). Der auffällige Unterschied zwischen der dichtbesiedelten nördlichen Hälfte des Wittgensteiner Landes und dem relativ große Verbreitungslücken aufweisenden südlichen Teil ist jedoch aus der Morphologie der Landschaft nicht befriedigend zu erklären. Zwar überwiegen im Lahntal und in seinen Nebentälern auf der Talsohle Mähwiesen gegenüber Viehweiden bei weitem — so erscheint z. B. das Lahntal zwischen Laasphe und Saßmannshausen, allerdings auch wegen der nur geringen Flurbreite, zumindest größtenteils unbesiedelbar —, doch ist das im Norden nicht anders. Vermutlich wurde das nördliche Gebiet durch einen besonders starken, von Osten her durch das Edertal vordringenden Ausbreitungsstrom besiedelt, der möglicherweise durch einen weiteren, von Norden her durch Elsoff- und Odeborntal führenden Ausbreitungsstrom verstärkt wurde.

Das Siegerland untersuchten wir in seiner ganzen Nord-Süd-Ausdehnung von Hilchenbach bis Burbach, nach Westen bis zur Linie Kreuzthal — Siegen. Von 2 Brutplätzen im oberen Siegtal an der Ostgrenze bei Nenkersdorf (mind. 1, wohl 2 Paare) und Netphen (1 Paar) abgesehen, fanden wir das ganze Gebiet noch unbesiedelt vor, obwohl bereits 1962 eine Brut bei Netphen festgestellt worden war (Natur und Heimat 1962) — dabei handelt es sich übrigens um den einzigen bis zum Frühjahr 1966 vorliegenden Nachweis einer Ansiedlung —, die Drossel also schon vor spätestens vier Jahren den Gebirgswall, der das Wittgensteiner Land vom Siegerland trennt, überwunden hatte.

Insgesamt kontrollierten wir 1966 im Südwestfälischen Bergland 53 besetzte Brutplätze mit ca. 140 Paaren (durchschnittlich 2,6 Paare pro Brutplatz). Mindestens 79 Paare (56,4 %) an 22 Brutplätzen (41,5 %) brüteten in Fichten. Bei einem Einzelpaar wurde die Eiche als Brutbaum notiert. Wahrscheinlich brütete auch die Mehrzahl der restlichen 60 Paare in Fichten, nur ließ sich das eben nicht mit letzter Sicherheit nachweisen. Bevorzugt wurden langhingeogene, schmale, an steilen Hangabschnitten (wobei der Hang insgesamt oft nur sanft anstieg) liegende Fichtenaltbestände, die rings von Flurgelände umgeben waren oder vom Waldrand aus in die Flur hineinragten (14 mal) sowie ebensolche Bestände als Teil des geschlossenen Waldrandes (5 mal). Je ein Brutplatz befand sich in einem nur mittelhohen Fichtenbestand am Fuße eines steilen bewaldeten Hanges, in einem Fichtenaltbestand in völlig ebenem Gelände am Waldrand und in einer einzelnen alten Fichte am Ortsrand. Nach diesen Feststellungen ist die Vermutung einer Prägung der südwestfälischen Population auf die Fichte als Nistbaum gewiß naheliegend.

Unmittelbar am Rande von Dörfern bzw. Gehöften lagen 20 Brutplätze (37,7 %). Bruten innerhalb von Ortschaften wurden nicht beobachtet, doch haben im Vorjahr in Elkeringhamen (Kr. Brilon) mindestens 4 Paare mitten im Dorf in Erlen gebrütet; die Fluchtdistanz der in den Vorgärten Nahrung suchenden Drosseln betrug 5—8 m (F. Giller, mdl.).

Die Brutbiotope wiesen allenthalben die in unserer vorigen Veröffentlichung (Natur und Heimat 1965) mitgeteilten Charakteristika auf. Bei Arfeld, wo die nächsten Viehweiden ca. 150 m von der Kolonie entfernt lagen, holten die Altvögel das Futter für ihre Jungen aus den nahegelegenen, noch ungemähten Auwiesen (G. Blankenstein, mdl.). Im übrigen sahen wir futtersuchende Wacholderdrosseln nur auf Viehweiden und gemähten Wiesen, seltener auf Äckern.

Anschriften der Verfasser: Prof. Dr. J. Peitzmeier, 4832 Wiedenbrück, Lintel 7, und Realschullehrer W. O. Fellenberg, 5956 Grevenbrück, Petmecke 8.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Fellenberg Wolfgang Otto, Peitzmeier Josef [Joseph]

Artikel/Article: [Über die Ausbreitung der Wacholderdrossel im Südwestfälischen Bergland 11-15](#)